

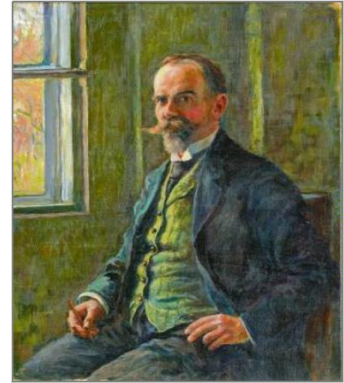
Achenbach, Oscar Hermann Martin

31. Dezember 1868 Stettin

22. August 1935 Wiesbaden

Porträt- und Landschaftsmaler, Grafiker, Zeichner

Achenbach wurde als Sohn eines Kürschnermeisters in Stettin geboren. Hier besuchte er das Marienstiftsgymnasium und machte eine Lehre zum Lithografen und Drucker in einer lithografischen Anstalt. Es folgten Anstellungen in Pommern und eine Wanderschaft als Geselle, u. a. über Leipzig, Genf, Zürich, Bern und Bergamo. Von 1892 bis 1895 leitete Achenbach eine lithografische Werkstatt in seiner Heimatstadt Stettin. Anschließend zog er nach Berlin, wo er auch Kurse an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums Berlin und der Königlichen Akademie der Künste besuchte. 1899 unternahm er eine Studienreise durch Skandinavien. Vom Frühling 1907 bis Mai 1908 reiste er durch Italien und lebte zeitweise in Rom, wo er Mitglied des Deutschen Künstlervereins war. Von 1908 bis 1917 lebte Achenbach wieder in Berlin. Als Soldat war er 1917 während des Ersten Weltkriegs nach Limburg an der Lahn abkommandiert und wegen seiner Sprachkenntnisse in der Briefkontrollstelle des Offiziersgefangenenlagers eingesetzt. Von Dezember 1917 bis kurz vor seinem Tod lebte er in Runkel. Hier gründete er den Born-Verlag zur Veröffentlichung seiner Arbeiten und betrieb die Natur-Malschule Runkel. Kurz vor seinem Tod übersiedelte er nach Wiesbaden zu seinem Sohn. Achenbachs Gemälde, Zeichnungen und auch Fotografien befinden sich in zahlreichen privaten Sammlungen im In- und Ausland.



Achenbach war *einer der bedeutendsten Landschaftsmaler des Nassauer Landes*. Das Panorama von Montabaur (Öl auf Leinwand), im Besitz der Stadt Montabaur, hat er wahrscheinlich nach 1917, als er schließlich in Runkel bei Limburg wohnte, gemalt. [...] *aufgrund seiner künstlerischen Qualität ist Oscar Achenbach neben den in der Gegenwart im Raum zwischen Wiesbaden und Limburg nicht nur in Kreisen Kunstinteressierten bekannte Maler → Ernst Toepfer (1878-1955) zu stellen. Toepfer wird heute ein „großer nassauischer Maler“ genannt. Dieses Prädikat ist, obwohl in Stettin geboren, auch Oscar Achenbach zuzuerkennen.*



Wiesbadener Tagblatt 7. April 1902.



Nassauer Bote 14. Oktober 1920.

Der Nassauer Bote berichtet über die Ausstellung in Limburg: *Oskar Achenbach ist der Name eines Künstlers, den die Lahnländer und alle diejenigen, welche die Schönheiten unseres romantischen Flußtales kennen u. lieben gelernt haben sich merken müssen; denn seit länger als drei Jahre widmet Achenbach, den der Krieg aus Italien verjagte und nach Limburg führte seine hochentwickelte Kunst dem Zauber unserer engeren Heimat. Das Reisen wird uns Deutschen in der Zukunft wohl immer mehr erschwert und verwehrt werden, da soll man jedem Maler Dank wissen, der uns die Schönheiten unserer Heimat wieder von neuem erschließt, der uns zeigt welche Schätze u. Kostbarkeiten in künstlerischer Beziehung die Städte und Dome, die Burgen und Schlösser, die Täler und Höhen unserer Provinz bergen. – Die heute in der Buchhandlung Herz eröffnete Ausstellung, die 80 Nummern umfaßt, gibt einen Gesamtüberblick über das vielseitige Schaffen Achenbachs.*

Gleich bei Eintritt in den ersten Raum der Ausstellung fesselt ein großes Ölgemälde vom Limburger Schloßberg die Aufmerksamkeit. Nicht allein in der Farbengebung, auch zeichnerisch ist die Arbeit gleich lobenswert. Der reich bewölkte Himmel erzeugt eine Stimmung, die dem hochragenden Bau unseres romantischen Domes recht angepaßt ist. Unter dem Dombilde hängen zwei kleinere Arbeiten, „Berliner Tiergarten“ und „Märzsonne“, die zu den besten Werken der Ausstellung zählen und das Können des Künstlers recht wirkungsvoll zeigen. – Der 3. Raum wird beherrscht von einem großen Personenbildnis „Herr in sitzender Stellung“, das an natürlicher Lebendigkeit wohl nicht übertroffen werden kann, die starke dunkle Tönung verleiht dem Bilde bei aller Jovialität des Dargestellten männlichen ernst und Würde. „Herbst an der Lahn“ wird wohl von manchem Besucher der Preis zuerkannt werden. Das Bild zeigt uns nicht allein den einzigen Zauber einer in satten Farben leuchtenden Herbstlandschaft, sondern offenbart uns auch den stillen Liebreiz und die idyllische Anmut einer Lahnlandschaft. – Nach diesen flüchtigen Bemerkungen dürfte sich wohl eine Empfehlung der Ausstellung erübrigen.

In den Nassauischen Annalen 2009 ist eine eindrucksvolle Biographie von Oscar Achenbach zu lesen.

Ein Maler der nassauischen Heimat.

Oskar Achenbach zum Gedächtnis.

Durch die Tagesblätter ging vor einiger Zeit die kurze Nachricht, daß der nassauische Landschaftsmaler Oskar Achenbach, einer der bedeutendsten Landschaftsmaler des Nassauer Landes, im Alter von 66 Jahren nach schwerem Leiden gestorben ist.

Dem Künstler gebührt auf allen Blättern, die von der Heimat künden und sagen, ein ehrendes Gedenken. Er ist es wert bei allen Freunden der Heimat und einer seinen Heimatkunst unvergessen zu bleiben.

Am letzten Dezembertag des Jahres 1868 war Oskar Achenbach geboren. Er ist kein Kind unserer nassauischen Heimat, in Pommern stand seine Wiege. Sein Weg zur Malerei führte vom Künstlergewerbe her. Strenge Selbstdisziplin, die ihm immer ganz besonders eigen war, zeigte ihm frühzeitig, daß seine stärksten natürlichen Kräfte, an liebevoller Versenkung in die Natur gewachsen, ihn geradezu dazu drängten, diese Eindrücke in Zeichnung und Bild zu gestalten.

In weiten Reisen bildet sich der Künstler, längere Zeit verbringt er in Tirol, den Alpen überhaupt, Italien, Norwegen, um während des Krieges 1917 bei uns seßhaft und künstlerischer Rinder unserer Heimatsschönheit zu werden.

Kunkel hat ihm angetan, wie so vielen deutschen Malern, die alle dieser einzigartige Eindruck pakt, der, so vielfältig er auch schon als Vorwurf genommen wurde, doch wohl niemals ausgeschöpft werden wird: Diese dunklen Türme, im Felsen gewachsen, die alttümlichen Häuschen an den Verhang gelagert, das ganze winklige Städtchen, die reizvollen übrigen Burgebäude und Winkel, die vorgelagerte einzigartig wuchtig und stilrecht geführte Brücke.

Einen Winkel, so ganz zum stillen Einspinnen geschaffen, hat der Künstler bald im Städtchen gefunden. Gewiß in der Zeit der Wohnungsnot muß er darin etwas eng vorlieb nehmen, aber wie macht seine besondere Art die kleinen Räume so wohllich behaglich, natürlich nicht von spießbürgerlichen Gesichtswinkel her gesehen.

Dort durfte ich ihn aufsuchen und von des Künstlers Persönlichkeit und seinem Schaffen vom Standpunkt des Unvoreingenommenen zum Schauen gekommenen, und Verständnis sich mühenden Besuchers stärkste Eindrücke mitnehmen.

In seiner stillen zurückhaltenden Art gab uns Leuten, die wir im Dienst der Heimatpflege hier Schätze graben wollten und reichlich fanden, der Künstler erst einmal eine Unterrichtsstunde im rechten Schauen des Kunstwerkes. Da merkten wir den tieferen Zweck in scheinbarem Durcheinander, da zeigte uns eine Bilderumstellung und Neuzusammenstellung, passende Umrahmung völlig neue Wirkung, erkannten, wie Lichtwirkung und Stellung des Betrachters so ungeheuer wichtige Dinge sind. Man hätte Stunde um Stunde nur schauen, lernen und — genießen mögen.

Aber auch das wurde uns ergreifend klar, wie solcher begnadeter Künstler Erdenwallen innerlich wohl durch die Kunst gesegnet, äußerlich solch dorniger Pfad ist, wie besonders in jenem ersten Nachkriegsjahrzehnt bittere Entbehrung stets auf der Schwelle stand und drum auch über all dem gesegneten Schaffen dunkle Schatten lagen und sich wohl auch hier und da ausprägten.

Ein reiches vielseitiges Schaffen tat sich vor uns auf, das ich im Einzelnen heute nicht mehr zu überschauen, viel weniger noch zu schildern vermag. Aquarelle, Delgemälde in verwirrender Fülle und als Vorwürfe Stillleben, Porträts und vor allem Landschaften, die doch nun einmal des Künstlers größte Kraft kundtun. Gewiß auch gerade im Porträt schienen wir eindringliche Beispiele reifster Kunst, aber skizziert und fertig ausgeführt überwiegt doch das landschaftliche Motiv. Reiche Schätze sind da von des Künstlers Reisen mit heimgekommen, in Tirol und Italien, im hohen Norden und der alten Hansestadt Hamburg, da ist überall so ganz Besonderes geistig und künstlerisch erzieht. Diese Augen waren auch berufen, in unserer Lahn-Heimat recht zu sehen und zu gestalten. Da mußte

er von den lieblichen Wegen herunter, die Treppweise in der Auffassung der Burg Kunkel gezeichnet, Schablone geworden waren. Wie ihm das geantwortet ist, beweist die Mappe „An der Lahn“, die ich bei meinem damaligen Besuch aus der Malerkunst in der Kunkeler Vorgasse mitnahm. Beträchtlich war der Künstler nämlich sein eigener Betrachter worden. Das „Vornverlag Kunkel“ langte er sollte aber zu erwünschten äußeren Erfolgen bringen. In sechs Federzeichnungen gelang es ihm, wuchtig und lebendig aufgefaßt die Brücke, gemessen aus Blütenbäumen heraus, gewaltig, hoch, traumlich schmiegen sich in den Zug der von der hochgewölbten Innenpforte aus, schon wir in den Burgeingang, entfernen uns dann einmal seltener Weise hinter dem Kunkel, um ein unbekannter Schönheit zu sehen und belauern den dann in eigenartiger Auffassung Kunkel an einem Regentag. Gerade über dieser Zeichnung liegt ein besonderer Zauber, der mich beim Beschaun immer wieder fest hält. Und doch gerade wie Achenbach hier und in mancher anderen Zeichnung und auch Gemälden an die Dinge herangeht, hat ihm der Vorwurf der Kritik eingetragen, es sei zu weich, Weiches und Mattes in seiner Art, auch die Hingebung seiner Bilder sei nicht lebhaft genug, es sei alles zu eintönig, es liege gewissermaßen über seinem Schaffen geradezu mit den Händen zu greifen, ein trüber Regentag.

Mag sein, daß im Suchen und Ringen der Künstler hier und da des Guten etwas zuviel tat, jedenfalls kam er hinweg über diese Zeit, die uns doch auch in solcher Art viel Schönes gab und führte zurück zu seiner ursprünglichen Schaffensnote, die ist irgendwo als „frisch und lebenswahr, kraftvoll und farbenfroh“ gekennzeichnet finde.

Und trotz des reichen Segens, den des Künstlers Schaffen für unser Heimatgebiet über dieses ausschüttete, an äußerem Erfolg hat es recht gemittelt. In im materialistischen Denken errösende Nachkriegszeit hatte zu des Künstlers idealem Ringen naturgemäß nicht die rechte Einstellung noch viel weniger tatkräftige Unterstützung. Im jetzt in „Vollstund und Heimat“ aufgegangenen „Nassauischen Verein für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege“ mühten wir uns um Förderung (Aufsätze, Bilder, wiedergaben in den Nassauischen Blättern). Beseitigung der Unterstützung verboten ja unsere beschränkten Mittel. Schließlich schaffte sich der Maler in einer Malkschule in der Reichshauptstadt eine neue Lebensgrundlage, aber stets blieb er unseren Nassauer Lande verbunden, vertrat einen Teil des Jahres in seiner Wahlheimat an der Lahn und bildete auch seine Schüler an ihren Schönheiten. Freig. M. Lind.

Die letzten Wölfe in Nassau.

Im Jahre 1818 gab die nassauische Regierung eine Verordnung heraus, in der darauf hingewiesen wurde, daß Wölfe nicht nur in bestimmten Teilen des Herzogtums als Wechselwild vorläufige, sondern in den Aemtern Montabaur und Weiden (später Wallmerod) zu Standwild geworden seien, so daß sie sogar die Sicherheit der Bevölkerung gefährdeten. Die Einwohner wurden aufgefordert, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Wölfe zu vertilgen. In dem Gemarkungsbezirk Grenau bei Höhr-Grenzhausen im Jahre 1819 ein Forstbeamter einen Wolf; im Jahre 1819 ein Forstbeamter einen Wolf; im Jahre 1819 ein Forstbeamter einen Wolf; im Jahre 1819 ein Forstbeamter einen Wolf. Am 8. September 1806 wurde bei einer weit Wehlar, ein Wolf erlegt, der in einer vorübergehenden Nacht 23 Schafe geraubt und verwundet hatte. Den letzten Wolf in Nassau erlegte aber der Förster Lamm zu Otterfels am 1. Juni 1817. In den dichten Taunuswäldern wurde dagegen der letzte Wolf von dem Gemeindevorstand Konrad Schmidt in Dasselborn erst am 1. Januar 1841 getötet.

Quellen/Literatur:

Meixner, Rüdiger: Von Berlin an die Lahn: Der Runkeler Maler Oscar Achenbach (1868-1935), in: Nassauische Annalen Band 120, 2009, S. 541-600;

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Oscar_Achenbach&oldid=236494169

„Achenbach, Oskar“, in: Hessische Biografie <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/1064854095>> (Stand: 28.11.2023)

Renkhoff, Nassauische Biographie, S. 4, Nr. 20,

Kunsthalle Montabaur der Historica-Stiftung gGmbH, Montabaur in der Kunst - gestern und heute, Ausstellung zum Jubiläum der Stadt Montabaur „725 Jahre Stadtrechte“, 8.-25. September 2016, Paehlerstr. 2, 56410 Montabaur, S. 3;

Wiesbadener Tagblatt 7. April 1902, Abendausgabe;

Nassauer Bote 14. Oktober 1920;

Kreisblatt 13.11.1935.

Fotos:

Wikimedia Commons contributors, "File:Oscar Achenbach - Selbstporträt mit grüner Weste.jpg,"

Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Oscar_Achenbach_-_Selbstportr%C3%A4t_mit_gr%C3%BCner_Weste.jpg&oldid=843464708 (abgerufen am 26. November 2025).

Winfried Röther 2024.